

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **123/124 (1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Gerechtigkeit. — DOMENICO FONTANA, ein Tessiner Ingenieur des 16. Jahrhunderts. — Die Schweizer Ausstellung in Lissabon vom 30. Oktober bis 16. November 1943. — Eine Nachkriegsbetrachtung für Jungakademiker. — Mitteilungen: Arbeitsgemeinschaft S. I. A. - BSA - GAB, Bern. Fortbildungskurs im kaufmännischen Rechnungswesen für Ingenieure und Techniker. — Nekrologe: Wilh. Frey. — Literatur: Anilin. Eingegangene Werke. — Mitteilungen der Vereine.

Band 123

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 15

GERECHTIGKEIT

Dem wahrhaft humanistischen Geiste, in dem diese Zeitschrift der schweizerischen Ingenieure und Architekten geleitet wird, stellt es ein schönes Zeugnis aus, dass ihre Redaktion mich gebeten hat, das Werk eines führenden protestantischen Theologen über die wichtigsten *moralischen* Grundlagen der Gesellschaft und der Wirtschaft anzuzeigen¹⁾. Das heisst nunmehr, dass ein Theologe zu Grundfragen der Gesellschaft, des Staates, des Rechtes und der Wirtschaft Stellung nimmt und dass ein Nationalökonom das Buch, das so entstanden ist, den Männern der Technik präsentiert. Wenn dieser Nationalökonom diese Präsentation nun ohne eifersüchtige Wahrung der Zunftschranken mit den wärmsten Empfehlungen begleitet, so wird es wenige geben, die dieses Zusammenfließen der Interessen nicht für eines der wenigen erfreulichen Zeichen unserer Zeit halten. Beweist es doch, dass wir alle den totalen Charakter unserer Gesellschaftskrisis begriffen haben und nun wissen, dass sie die Nationalökonomien, Soziologen und Juristen, die Philosophen und Theologen und schliesslich auch die Ingenieure und Baumeister nicht nur in gleichem Masse angeht, sondern ihnen auch weitgehend dieselben Fragen aufgibt, die nur von allen gemeinsam beantwortet werden können.

«Die Theologen und anderen christlichen Wortführer begnügen sich in der Regel mit dilettantischen Improvisationen, für die sie sich neuerdings auf das «Wächteramt der Kirche» berufen; die Juristen, Soziologen und Volkswirtschaftler aber verschänzen sich hinter eine angeblich weltanschauungsfreie, neutrale Wissenschafts», sagt der Verfasser (S. 157) und kennzeichnet damit zutreffend eine Lage, die auch meine eigene wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit seit mehr als einem Jahrzehnt in eine Richtung gelenkt hat, in der ich mich mit dem Verfasser begegne. Dem entspricht meine Freude, nunmehr in ihm einen so wirksamen und bereichernden Bundesgenossen begrüßen zu können, nicht nur im methodischen Ausgangspunkt der Synthese und der Zusammenarbeit der Sozialwissenschaften, sondern auch in den wesentlichen Einsichten, Wertmassstäben und sachlichen Folgerungen. Dass es sich um einen *protestantischen* Bundesgenossen handelt, ist um so bedeutungsvoller, als die protestantische Theologie in diesem Punkte hinter der katholischen nicht nur stark ins Hintertreffen geraten war, sondern sich zudem noch durch einen ausgeprägten Mangel an Richtungssicherheit auszeichnete, der im protestantischen Lager auf die Dauer verwirrend wirken musste. Darnach ermisst sich die wahre Bedeutung dieses reichen und noblen Buches, das unbefangen die Wahrheit sucht und sie klar und verständlich ausdrückt.

Die Synthese der Wissenschaften und Einzelerfahrungen, die durch den totalen Charakter der Krise unserer Zeit zur Notwendigkeit wird, setzt natürlich voraus, dass man den Mut und die geistige Kraft hat, über das eigene Fachgebiet hinaus in fremde vorzustossen. Damit begibt man sich in eine gefährvolle Lage, da man wirklicher «Fachmann» heutzutage auf kaum mehr als einem einzigen Gebiete sein kann. Da aber die Synthese schlechterdings zu einer Schicksalsfrage geworden ist, bleibt kein anderer Weg als der, die Möglichkeiten der Polyhistorie in unserer Zeit bis zum letzten und mit dem Blick auf das Wesentliche auszunutzen und sich im übrigen auf die kameradschaftliche Unterstützung durch die anderen Wissenschaften zu verlassen. Diese Situation wird auch vom Verfasser klar empfunden und im Vorwort in einer «Apologie an die Historiker» (die wohl auch die Nationalökonomien und Soziologen als an sich gerichtet betrachten dürfen) zum Ausdruck gebracht. Er hat damit meine volle Sympathie.

So sehe ich denn auch meine jetzige Aufgabe nicht darin, einzelne nationalökonomische oder soziologische Ausführungen des Verfassers in fachlichem «Besserwissen» zu kritisieren, sondern vielmehr darin, ihm zu sagen, dass wir unbeschadet aller Einzelheiten in den wesentlichen Dingen einig sind. Damit bestätige ich nur, was der Verfasser in freundlichen Worten selbst zum Ausdruck bringt. Selbst dort, wo er gegen mich polemisiert,

¹⁾ GERECHTIGKEIT. Eine Lehre von den Grundgesetzen der Gesellschaftsordnung. Von Emil Brunner. VIII und 336 S. Zürich 1943, Zwingli-Verlag. Preis geb. Fr. 13,50, geh. 11 Fr.

scheinen mir unsere Differenzen mehr auf Missverständnissen als auf sachlichen Meinungsverschiedenheiten zu beruhen. Vielleicht findet er in meinem neuen Buche «Civitas Humana» manche willkommene Klärung, vor allem hinsichtlich des «Kapitalismus»-Begriffs (wozu auch Walter Euckens Buch «Die Grundlagen der Nationalökonomie» heranzuziehen wäre). Eine andere Kontroverse — diejenige über die angebliche «Unvermeidlichkeit des Monopols» in einer echten Wettbewerbswirtschaft — kann ich an dieser Stelle trotz ihrer grossen Bedeutung nicht weiterführen, da sie uns allzu tief in schwierige, übrigen in der Fachliteratur (Robbins, Mises, W. Lippmann, Eucken, Böhm u. a.) neuerdings ausgiebig behandelte Probleme hineinführen würde und weil der Verfasser seinem eigenen Standpunkt keine Begründung gibt, an die man anknüpfen könnte. Hier wie an anderen Stellen habe ich den Eindruck, als ob der Verfasser zu sehr mit landläufigen Meinungen operiert (z. B. auch in der Frage, ob die schlechten Arbeitsbedingungen der industriellen Frühzeit als blosse «Ausbeutung» zu charakterisieren oder nicht vielleicht doch stark objektiv bedingt gewesen sind). Auch in der Abgrenzung der Wirtschaftspolitik finde ich noch einige Unschärfe. Aber alle diese Punkte können vom Verfasser leicht korrigiert werden, ohne dass sich an dem ihm Wesentlichen etwas ändern würde, und selbst wenn er sie nicht korrigieren sollte, bliebe die uns gemeinsame Basis breit genug.

Dem synthetischen Charakter der uns gemeinsamen Arbeitsweise entspricht es nun auch, dass ich mir mit der jetzt für mich gebotenen Vorsicht meine eigenen Gedanken über die sozial-ethischen und geistesgeschichtlichen Ausführungen dieses Buches mache. Das Hauptgefühl, das ich hier registriere, ist Zustimmung und Bereicherung und daher Dankbarkeit. Daneben aber laufen andere Gedanken, die ich nicht unterdrücken darf.

Die ethischen Grundlagen der Gesellschaft sollen doch wohl sicherlich diejenige Universalität besitzen, die sich aus der allen gemeinsamen Tatsache ergibt, dass sie vernunftbegabte Menschen sind. Tatsächlich sind ja auch die Weisen aller Zeitalter — die man dann lebenswürdigerweise «animae naturaliter Christianae» nennt — und alle nicht auf einem Gewaltverhältnis beruhenden Menschengesellschaften aller Kulturstufen, Religionen und Breitengrade zu überraschend ähnlichen Ergebnissen gekommen, die noch auf der steinzeitlichen Stufe verharrenden Eskimos oder Feuerländer so gut wie die Chinesen des Konfuzianismus. Nun ist es die auszeichnende und überaus glückliche Besonderheit des Christentums, dass die Bibel nur sehr wenige direkt anwendbare und verbindliche politische Anweisungen enthält und unter diesen wenigen auch noch solche, deren Zeitbedingtheit nicht zu verkennen sein dürfte (was auch von der für das deutsche Luthertum so verhängnisvoll gewordenen paulinischen Anweisung zum absoluten Staatsgehorsam gilt, andernfalls ein Augustinus später schwerlich von den ohne Gerechtigkeit regierten Staaten als «magna latrocinia» hätte sprechen können).

So befindet sich der Christ in der erfreulichen Lage, dass er seine Sozialphilosophie als «Vernunftwissen» und nicht als «Offenbarungswissen» betrachten kann, was ihm den doppelten Vorteil gibt, sowohl unbefangen auch aus nichtchristlichen Quellen schöpfen wie auch seinen Ergebnissen eine absolute Universalität geben zu können, wozu z. B. der Mohammedaner nicht imstande ist. Das klar erkannt zu haben, scheint mir der grosse Vorzug der katholischen Gesellschaftslehre vor der protestantischen zu sein, was ich als Nichtkatholik freimütig und nach dem schönen Grundsatz ausspreche: *Plato amicus, magis amica veritas*. Von diesem Standpunkt aus gesehen erscheint auch die christliche Gesellschaftslehre nicht als eine Gegenströmung, sondern im wesentlichen als eine Fortsetzung, Vertiefung und Verchristlichung der antiken Sozialphilosophie, wie sie uns vor allem durch Cicero in der Form des Spätstoizismus überliefert worden ist und als ein solcher «Humanismus» das Abendland aufs aller tiefste beeinflusst hat. Man muss der Wahrheit die Ehre geben und auch darauf hinweisen, dass z. B. die Sklavenemanzipation in der Spätantike, um das mindeste zu sagen, ebensoviel dem antiken Humanismus wie dem Christentum verdankt.

Gegenüber dieser gewaltigen Kontinuität der geistesgeschichtlichen Entwicklung scheint mir auf dem Gebiete der Sozialethik der Protestantismus schwere Probleme aufzugeben. Was ist das